

Laudatio | Nachwuchspreis der Marga Bührig-Stiftung an Sarah A. Ntondele

für ihre Abschlussarbeit mit dem Titel:

Unter dem Walnussmangobaum. Auf dem Weg zu einer intersektional-womanistischen Theologie im deutschen Kontext

Ich freue mich, dass sich der Stiftungsrat auch in diesem Jahr wieder entschieden hat, einen Nachwuchspreis zu verleihen. Das ist ein wichtiges Signal an junge Wissenschaftlerinnen, eine Ermutigung sich weiter im Bereich Feministische Theologie und Theologische Geschlechterforschung zu engagieren.

„Unter dem Walnussmangobaum“. Der Titel dieser Arbeit geht auf eine Zeile aus einem Gedicht der deutschen Schwarzen Lyrikerin May Ayim (1960–1996) zurück. Der Walnussmangobaum wächst in einem Garten „zwischen avenui und kreuzberg“ (1993) und trägt Früchte vom afrikanischen Kontinent und aus Europa. „wir treffen uns immer / in der ferne / zwischen / avenui und kreuzberg / unter einem alten / walnußmangobaum.“¹ Dieser Ort ist der Raum, an dem sich beide Räume begegnen und Erzählungen über das Leben an beiden Orten ausgetauscht und verbunden werden. May Ayim denkt Konzepte wie Heimat, Herkunft und Kultur als grundsätzlich unabgeschlossen und hybrid – in Zwischenräumen situiert. In ihren Gedichten zeigt sie jeweils eine andere Facette der Lebensrealität Schwarzer Frauen in Deutschland, die von Rassismus, Sexismus und Schwarzsein geprägt ist. So gelingt es Ayim, diese in ihrer Heterogenität darzustellen und hat mit ihren Werken die Erfahrungen vieler Schwarzen Frauen beeinflusst. Auch die Konzeption der Examensarbeit von Sarah Ntondele baut auf der Lektüre ihrer Gedichte auf.

Mit dem Instrumentarium der Intersektionalität, das es ihr ermöglicht, strukturelle Marginalisierung und unterschiedliche Identitäten in den Blick zu nehmen, analysiert Sarah Ntondele die Erfahrungen Schwarzer Frauen in Deutschland heute, die sie ihrem Ansatz einer womanistisch- theologischen Ethik zugrunde legt. Zentral geht es ihr darum, den ursprünglich in den USA entwickelten Ansatz für den Kontext Deutschland fruchtbar zu machen.

Zum Aufbau der Arbeit:

Im ersten Teil setzt sich die Verfasserin mit der Entwicklung womanistischer Theologie im US-amerikanischen Kontext auseinander. Der Begriff „Womanist“ stammt ursprünglich von der Schriftstellerin Alice Walker: „Womanist is to feminist as purple to

¹ May Ayi, blues in schwarz weiss / nachtgesang. gedichte, Münster ²2022, 151.

lavender – Womanistisch ist im Verhältnis zu feministisch wie lila zu lavendel.“² Exemplarisch stellt Ntondele den Ansatz der Ethikerin Katie G. Cannon dar, die mit ihrer Dissertation *Black Womanist Ethics* (1988) einen neuen Zweig der Theologie begründete.

Der zweite Teil der Arbeit bietet einen Abriss der Geschichte Schwarzer Menschen in Deutschland vom Mittelalter bis in die Gegenwart aus feministischer Perspektive. Ntondele macht deutlich, dass es hier Unterschiede zur Situation in den USA gibt. Während in den USA die Erfahrungen Schwarzer Frauen mit der Kontinuität der Sklaverei verbunden sind, gibt es im deutschen Kontext unterschiedliche Herkunft und Erfahrungen. Deshalb gelte als entscheidender Marker für eine Betrachtung Schwarzer Menschen in Deutschland „die unterdrückerische Erfahrung in der jeweiligen Gegenwart in einer weißen Mehrheits- bzw. Dominanzgesellschaft.“ (S.25) Sarah Ntondele macht darauf aufmerksam, dass die gegenwärtige Form der Unterdrückung Schwarzer Menschen und insbesondere auch von Schwarzen Frauen in Deutschland eng mit der Kolonialgeschichte Deutschlands verknüpft ist. Bei der im Jahr 2020 durchgeführten Online-Befragung Afrozensus zu den Lebensrealitäten Schwarzer Menschen in Deutschland, gaben 83 % der Befragten an, dass sie rassistische Diskriminierung innerhalb ihrer Familie oder in ihrem Freund:innenkreis erleben, in besonderem Maße aber auch in öffentlichen Bildungseinrichtungen.

Der Theologische Ausblick am Schluss der Arbeit verbindet die Darstellung des womanistischen Ansatzes von Katie G. Cannon mit der Analyse der Situation Schwarzer Frauen in Deutschland unter Aufnahme weiterer Ansätze im Rahmen von Identitätsdiskursen im Rahmen der Evangelischen Theologie.

Als Fazit schreibt Sarah Ntondele: „An dem Denken der Identität als eine Bewegung vom Anderen her, lässt sich mit dem Wissen aus Schwarzen Wissens(re)produktionen und insbesondere mit dem Nachdenken May Ayims über deutsche Identität(en) in Schwarzen Körpern eine große Leerstelle feststellen: Wenn sich die eigene Identität aus der Begegnung mit dem Anderen herausbildet, ist das Gegenüber entscheidender Faktor. Wie konstituiert sich sodann eine Identität in einer Gesellschaft, in der das Andere das Selbst in fast jedem Kontakt und jeder Beziehung systematisch abwertet und auf ein niederes Menschsein zurückwirft? [...] In der Bewegung auf das Andere hin, sorgen die Wirkweisen des Rassismus dafür, dass dem Schwarzen Menschen ein Ich im Du des Gegenübers verwehrt bleibt. Die Bewegung, die daraus resultiert und die Identität bildet, ist sodann entweder eine in die Tiefe reißende, durch die immer wieder abwertende Erfahrung in der Begegnung mit dem Anderen oder eine abbrechende, weil der Schwarze Mensch sich einer solchen Identitätsbildung entzieht. In beiden Fällen wird

² Alice Walker, *In Search of Our Mother's Gardens. Womanist Prose*, London 1984, xif.

dem Schwarzen (deutschen) Menschen eine gleichwertige Identität verwehrt und Gemeinschaft zerstört.“ (S.58)

Die Jury schreibt in ihrer Begründung der Verleihung des Marga Bührig Nachwuchspreises:

„Die Arbeit fordert heraus, eigene Bilder und Denkmuster zu überdenken, und ermutigt dazu, die Vielfalt der Stimmen, vor allem die, die sonst überhört werden, wahr- und ernst zu nehmen. Die Autorin zeigt ein hohes Maß an wissenschaftlichem Potenzial und verkörpert das Thema ihrer Arbeit auch in ihrer Haltung und Herangehensweise. Ihre Arbeit ist ein eindrucksvolles Beispiel dafür, wie theologische Forschung gesellschaftliche Veränderung anstoßen kann: gut lesbar, sensibel und mit einer klaren politischen Relevanz. [...] Die Arbeit hat großes Potenzial zur Weiterentwicklung, etwa in Form einer Dissertation und sie macht Mut, theologisch weiter zu fragen, zu forschen und zu erzählen.“

Wir hoffen, dass die auf der Examensarbeit aufbauende Dissertation diesen Ansatz nachhaltig in der Theologie verankern und diese verändern wird.

Basel, 13.10.2023 / Dr. Claudia Janssen